

Ihr Lieben,

wir denken in Bildern.

Das gilt besonders auch für das, was wir den Glauben nennen.

Wenn wir Gott sagen, dann steigt in uns ein Bild auf:

*Ein weißbärtiger Opa weit hinter den Wolken –*

so stellen sich Leute Gott vor, die wenig von der Bibel wissen.

*Gott – der ist doch wie ein liebevoller Papa –*

das sagen Leute, die das Vater Unser kennen, es selber beten und lieben.

Wer bei Gott vor allem an den Schöpfer denkt, der stellt sich vielleicht vor:

*Gott – ein Künstler oder ein Wissenschaftler.*

Irgendwie der Inbegriff von Intelligenz, Phantasie und Gestaltungsfreude.

Andere denken an eine unheimliche Macht –

*Darth vader oder doch Meister Yoda - gut oder böse? Wer weiß das schon?*

Der 23. Psalm, den wir eben gebetet haben, bietet uns zwei Bilder an:

Zwei? Ja! Zuerst dies: Gott, der gute Hirt.

*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.*

*Er weidet mich auf einer grünen Aue*

*und führet mich zum frischen Wasser.*

*Er erquicket meine Seele.*

*Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.*

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;*

*denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*

Und dann – mitten im Psalm, wechselt das Bild. Gott, der gute Wirt:

*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.*

*Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,*

*und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.*

Ein Gebet von David soll er sein, dieser Psalm 23.

Von David wissen wir: Als kleiner Junge war er selber Hirte.

Hirte – das ist im Orient eine Aufgabe für Kinder, nicht für Alte.

David wusste aus eigener Erfahrung, was er sagt, wenn er sagt:

*Gott ist mein Hirte.*

Schafe und Ziegen brauchen Hirten – Menschen brauchen Gott.

Davon war David völlig überzeugt.

Bei Schafen ist das so: Sie sind in hohem Maße Gewohnheitstiere.

Das kann man in der judäischen Wüste bis heute ganz genau sehen:

Wo Schafe leben, da sind alle Hügel quergestreift.

Als hätte jemand die Höhenlinien auf die Erde gemalt, so sieht das aus.

Es sind die ausgetretenen Pfade der Schafe, die systematisch und immer wieder auf exakt denselben Wegen diese Hügel abgrasen.

Schafe lieben keine Veränderungen. Sie gehen immer dieselben Wege und am wohlsten fühlen sie sich, wenn alles so bleibt, wie es ist.

Eigentlich ganz menschlich.

Es gibt dabei nur ein Problem: Wenn man Schafe lässt, wie sie wollen, dann grasen sie eine Weide so lange ab, bis kein Gras mehr wächst.

Sie hinterlassen dann eine Steppe der Verödung.

Schafe brauchen einen guten Hirten, der sie immer wieder woanders hinführt. Dorthin, wo es etwas zu fressen gibt.

Und der sie nur solange dort grasen lässt, wie es die Wiese auch aushält.

David behauptet mit diesem Psalm: Für uns gilt dasselbe!

Auch Menschen lieben die gewohnten Wege.

Wir finden es anstrengend, wenn man sich immer wieder innerlich umstellen muss. Aber es hilft zum geistlichen Überleben!

Ein guter Hirte hält seine Herde deshalb immer in Bewegung.

Wir denken ja immer, der Hirte ist der Inbegriff für Langsamkeit, für Gemütlichkeit und Ruhe.

Da ist auch was dran – aber ein bequemer Mensch wäre ein schlechter Hirte.

Bei aller äußeren Ruhe ist ein guter Hirte ständig wachsam.

Ständig plant er den nächsten Schritt.

Gott – mein guter Hirte – der ist nicht etwa im Stand - by – Modus.

Der nur dann eingreift, wenn es gar nicht mehr anders geht.

Gott – mein guter Hirte, der hält seine Herde, auch mich - in Bewegung.

Nur so finden wir immer wieder grüne Weide und frisches Wasser.

Wenn wir die ausgetretenen Pfade nie verlassen,

dann müssen wir uns auf Magerkost einstellen.

Wer sich auf den guten Hirten Gott einlässt, dem wird es nicht langweilig.

Jesus hat von sich gesagt: *Ich bin der gute Hirte.*

Jesus nachfolgen, das bedeutet: in Bewegung bleiben.

Gott will nicht, dass unser Leben in Routine abgelebt wird.

Jesus hat auch gesagt: „*Ich bin gekommen, dass sie das Leben in Fülle haben.*“

Deshalb ruft er in die Nachfolge.

Nachfolge heißt hinterhergehen – nicht: sich woanders hinsetzen.

David hat mit dem 23. Psalm gesagt, wofür er sich entschieden hat.

*Ich sehe mich als Teil der Herde Gottes.*

*Damit bin ich nicht allein. Das ist das Eine.*

*Und ich vertraue darauf: Gott weiß, was für mich gut ist. Das ist das Andere.*

Der 23. Psalm lädt uns ein, dass wir Gott für uns neu entdecken:

Er hat für uns ein Leben voller Abwechslung bereit.

Er weiß gut, was wir brauchen – und leitet uns auf dem Weg, wo wir das finden.

Und er ist alles andere als knauserig. Gott liebt den Überfluss und schenkt gerne.

Weil er sich freut über jeden, der zu ihm zurückfindet.

Das ist das andere Bild im Psalm: Gott als der gute Wirt.

Davon hören wir dann am nächsten Sonntag.

Amen!